



Erdogan-Kritiker Dogan Akhanli (l.) unterhielt sich mit Gerrit Wustmann über sein Buch »Verhaftet in Granada«.



Monika Bonnes (l.) übersetzte Tina Strohekers »Inventarium« in Gebärdensprache.

Persönliche Befindlichkeiten

Hausacher Leselenz und Gebärdensprache: Tina Stroheker und Dogan Akhanli bei »Lesung für alle«

Die Poesie der Gebärdensprache sorgt für eine zusätzliche Erzählebene, die »Lesung für alle« steht aber klar im Zeichen der Autoren. Tina Stroheker breitet die Erinnerungsstücke ihres »Inventariums« aus, Dogan Akhanli erzählt davon, wie ein totalitäres System die Menschen in den Widerstand treibt.

VON JÜRGEN HABERER
(TEXT UND FOTOS)

Hausach. Michael Stavaric, Kurator der Reihe »Lesung für alle«, erzählt von der Poesie der Gebärdensprache und davon, dass sie den Horizont der Kommunikation erweitert. Monika Bonnes und Anke Hagemann sorgen dafür, dass auch Gehörlose der »Lesung für alle« folgen können. Der »Hausacher Leselenz« steht längst nicht nur für ein bemerkenswertes Literaturverständnis, das ganz selbstverständlich Lyrik, Prosa und Sachbücher nebeneinanderstellt. Er führt Schul-

kinder in die Welt der Literatur ein, zeigt in diesem Jahr in den Schaufenstern der Hausacher Geschäfte gestickte QR-Codes, bricht seit einigen Jahren eine Lanze in Sachen Inklusion. Es gibt eine Schreibwerkstatt für Menschen mit Behinderung und eben eine »Lesung für alle« in Gebärdensprache.

Poetischer Blick

Bemerkenswert ist, dass ansonsten keine Zugeständnisse gemacht werden, dass auch hier großartige Autoren zu Wort kommen, Menschen, die etwas zu sagen haben. Tina Stroheker hat zu ihrem 70. Geburtstag ein »Inventarium« herausgebracht, ein Buch, das kleine Geschichten zu ganz persönlichen Erinnerungsstücken erzählt. Es geht um einen alten Teddybären, ihren Begleiter durch das Leben, einen Kaffeefilter aus Porzellan und einen Kieselstein, ein Buch, das früher einmal Sophie Scholl gehört hat. Die Autorin weilt mit poetischem Blick auf den Dingen, taucht ein in die Assoziationen, die sie selbst damit verbindet.

Mit dem Deutschtürken Dogan Akhanli betritt im Anschluss ein Mann die Bühne, der eigentlich Romane schreibt. Der aber auch immer wieder die Stimme erhebt, um die Politik von Recep Erdogan, den Weg der Türkei in die Diktatur anzuprangern. Im August 2017 im spanischen Granada auf der Basis eines Auslieferungsgesuches der Türkei verhaftet, hat der 61-jährige in der Zelle damit begonnen, sein Leben zu rekapitulieren. Herausgekommen ist das Buch »Verhaftet in Granada oder Treibt die Türkei in die Diktatur«.

Die Radikalisierung

In dem Buch, das ohne die Verhaftung wohl nie geschrieben worden wäre, vermischen sich liebevoll und voller Humor aufbereitete Erinnerungen mit dem in mehreren Gefängnis-aufenthalten gestählten Blick eines Systemkritikers. 1975 erstmals verhaftet, habe ihn erst der Gefängnis-aufenthalt radikalisiert und in den Widerstand getrieben, unterstreicht Dogan Akhanli im Gespräch

mit Gerrit Wustmann. Erdogan sei längst auch ein Gefangener seines eigenen Machtstrebens. Einer, der von den Geistern verfolgt werde, die er selbst gerufen habe.

Immer wieder prallen bei Akhanli zwei Pole aufeinander. Die Kindheit in einem Bergdorf im Osten der Türkei, der Vater, der allen das Lesen beigebracht hat. Die Liebe zur Literatur und dem Roman. Die Radikalisierung und der Kampf gegen Unterdrückung. Der Roman »Die Richter des jüngsten Gerichts«, der erstmals den Völkermord an den Armeniern thematisiert hat. Sie hatten keine Chance, wurden abgeschlachtet und verfolgt, sagt Akhanli im Gespräch mit Wustmann und schlägt eine Brücke zu den Kurden. Er erhebt die Stimme gegen Gewalt und Unterdrückung, gegen den Marsch in die Diktatur.

Irgendwo in seinem Buch hallt die Geschichte von Deutschland und Spanien nach, die überwundene Ära der Faschisten, die der Türkei wieder einmal bevorzustehen scheint.